



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59921. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2.—, zuzügl. 35 Rpf. Tragelohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 35 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Die plötzlich wertvolle Flotte

IPS. Durch die Zaubertaktik, die im gegnerischen Lager getrieben wurde, konnten die erhofften Gewinne des schmachvollen italienischen Verrates nicht in die Schenke gebracht werden. Immerhin, man mußte der enttäuschten Öffentlichkeit etwas vorweisen und General Eisenhower hat als erster die Parole ausgegeben, daß schon die Inbetriebnahme der italienischen Flotte den Waffenstillstand lohnend mache. Die Herren sind in der Tat bescheiden geworden. Ursprünglich sollte ihnen der italienische Verrat dazu dienen, die ganze deutsche Stellung in Italien und auf dem Balkan über den Haufen zu werfen und die phantasiereichen Berichterstatter haben die amerikanischen Vorhuten bereits am Brenner stehen. Durch den blühenden deutschen Gegenangriff ist nun dies ganz anders gekommen und so blieb der feindlichen Agitation nichts anderes übrig, als die Vereinnahmung der italienischen Flotte als eine entscheidende strategische Wendung zu bezeichnen.

Wir sind natürlich weit davon entfernt, dieses Ereignis als solches zu bagatellisieren, aber wir behalten uns die überhöhte Bewertung, daß unsere Gegner früher über den Wert der italienischen Flotte ganz anders dachten. Niemand hat verächtlicher über die italienische Kriegsmarine geurteilt als Winston Churchill und er hat in gewissem Umfang sogar recht gehabt, nicht etwa, weil das Material der Flotte als solches schlecht wäre, sondern weil die verratene Führung Italiens jeden wirksamen Eintrag der Flotte verhinderte. Die kleinen Einheiten der italienischen Kriegsmarine, die Seite an Seite mit den deutschen Kameraden in vorderster Front kämpften, haben sich oft bewährt und es ist kein Zufall, daß viele von ihnen sich spontan der deutschen Kriegsmarine zur Verfügung gestellt haben, um in ihrem Rahmen weiter gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen. Aber die großen Kriegsschiffe haben vielfach nicht einen einzigen Schuß gelöst. Sie sind durch die von der Führung erzwungene Untätigkeit zweifellos nicht kriegstüchtig geworden und man wird feststellen dürfen, daß sich das Material im Laufe von vier Kriegsjahren auch nicht verbessert hat. Jedenfalls sind berechnete Zweifel erlaubt, ob die Engländer und Nord-Amerikaner an diesen Kriegsschiffen, von denen noch mehrere auf dem Meer in der Gefangenschaft von deutschen Torpedobooten versenkt werden konnten, vorhanden große Freude erleben werden.

Trotzdem ist natürlich eine gewisse strategische Wendung der Seekriegsverhältnisse dadurch eingetreten, daß die italienische Flotte als solche aus dem Kampf ausgeschieden ist und daß der Feind dadurch der Notwendigkeit überhoben wird, stärkere Seestreitkräfte im Mittelmeer zu veranlassen, um sie in Schach zu halten. Deshalb können die Engländer, wie es die USA dringend fordern, weitere Kriegsschiffeinheiten in den Indischen Ozean entsenden. Darauf sind unsere japanischen Verbündeten vorbereitet. In Tokio bemerkt man mit Recht, daß die italienischen Kriegsschiffe, falls sie mit ihren bisherigen Besatzungen dort eingesetzt werden sollten, für die Japaner keine ernstlichen Gegner darstellen würden. Wir sind überzeugt davon, daß die japanische Kriegsmarine, die in diesem Kriege so hervorragende Leistungen vollbracht hat, auch gegenüber einer etwaigen neuen Flotte im Indischen Ozean die erforderlichen Gegenmaßnahmen treffen würde.

Erbitterte Kämpfe auf Neu-Guinea

Tokio, 24. September. Eine Einheit australischer Fallschirmjäger, die am Dienstag im Markham-Tal, 96 Kilometer nördwestlich von Lae auf Neu-Guinea landete, steht vor ihrer völligen Vernichtung durch

Drei Momente von besonderer Bedeutung

Eisenhower muß umgruppieren - Unsere Systematik im Osten - Militärische Antwort an Churchill

IPS. An allen Fronten Europas tritt deutlich die Tatsache in Erscheinung, daß die Lage trotz auftauchender, vorübergehender Schwierigkeiten überall von den Deutschen gemeistert wird. Drei Momente sind von besonderer Bedeutung:

1. Die zur Zeit auf dem italienischen Kriegsschauplatz eingetretene Kampfruhe. Sie findet ihre Erklärung wohl darin, daß Eisenhower infolge der deutschen Gegenmaßnahmen zu einer Umgruppierung seiner Streitkräfte gezwungen ist. Die deutschen Positionen sind gezwungen ist. Die deutschen Positionen sind gezwungen ist. Die deutschen Positionen sind gezwungen ist.

2. Die immer klarer zutage tretenden Absichten der deutschen Abwehrbewegungen an der Ostfront. Sie haben die sowjetische Führung um das Ziel der diesjährigen Sommeroffensive gebracht, denn ihr Ziel war und ist die Vernichtung des deutschen Offensives der Jahre 1941 und 1942. Die elastische Kampfführung der Deutschen hat das den Sowjets unmöglich gemacht. Die sehr großräumige Aktion des deutschen Generalstabs mit dem Ziel der Herbeiführung der konzentrischen Fronten, und nachschubverförmig gerade für den kommenden Winterkrieg läßt eine Zusammenfassung erkennen, der die Sowjets an Gegenwirkung nichts entgegenzusetzen haben als eine Kraftvergeudung ungeheuren Ausmaßes. Das wird sich früher oder später als eine ferner Perichoresis auswirken, die schwer in der Wagschale letzter Entscheidungen wiegen. Strategisch von größter Bedeutung scheint das deutsche Manöver von Charlow zu sein, wo die Sowjets mit stärksten Kräften manöviert zum Durchbruch ansetzen und infolge der rechtzeitigen Ausweichbewegungen der Deutschen glatt

Aufbau des neuen Italien

London über das langsame Tempo der Mittelmeer-Operationen verstimmt

na. Berlin, 24. September. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Bildung einer neuen national-faschistischen Regierung unter der Führung des Duce, der gleichzeitig das Außenministerium leitet, ist ein Ereignis, dessen Bedeutung man nirgends verkennt. Es bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege zur Zusammenfassung aller erliebenden Italiener, aller jener Kräfte, die sich mit Absicht und Eifer von dem Verrat des Königshauses und der Badoglio-Clique abwandten und die entschlossen sind, mit aller Kraft für das neue Italien zu arbeiten. Das Ministerium für die nationale Verteidigung kann dabei seiner würdigeren Persönlichkeit, als dem Marschall von Italien Rudolph Graziani übergeben werden. Dieser 1882 geborene Mann, mit dem Profil eines Römers und der straffen Haltung eines preußischen Generals, ist in allem das Gegenteil zu dem Verrätergeneral Badoglio. Fähigkeit und Kühnheit, Tatkraft und Willensstärke sind die hervorstechenden Eigenschaften dieses Soldaten, der sich im ersten Weltkrieg ebenso wie in den Kolonialkriegen Italiens glänzend bewährte, und den der Duce einmal mit den Worten würdigte: „Ein Krieger von Infanterie, jäh, willensstark und fähig“. Die verfassungsmäßige Grundlage für das neue Italien, das unter dieser neuen Regierung des Duce nunmehr erhebt und das ein republikanisch-faschistisches Italien sein wird, wird dann später eine konstituierende Versammlung schaffen. Alles das zeigt, daß das neue Italien auf feste und dauerhafte Grundlagen unter Überwindung überholter Zustände gestellt werden wird.

Im anglo-amerikanischen Lager werden diese aus Italien kommenden Meldungen wenig Freude erwecken. Wenn auch Churchill nach seiner Unterhausrede im allgemeinen eine gute Presse hat, so kommt die Enttäuschung über die Entwicklung in Italien in den englischen und amerikanischen Zeitungen doch immer wieder zum Ausdruck. Die Zeitschrift „News Statesman and Nation“ erklärt dabei sogar, daß der König Victor Emanuel und Badoglio heute eher eine Belastung für die Alliierten bedeuten als eine Hilfe. „Kein einziger Italiener riskiert auch nur das geringste zu ihrer Unterstützung“. Das ist wohl aus englischer Munde das härteste Urteil, das über die Verräterclique bisher ausgesprochen wurde. Es ruht auch Badoglio nichts, wenn er zum zweitenmal innerhalb von zwei Tagen den Rundfunk traspazierte, um den Verrat zu beschönigen. Die dummen Pagen, mit denen er auch diesmal wieder arbeitete, lassen nur das schlechte Gewissen, ebenso freilich auch die völlige Unfähigkeit dieses Mannes erkennen. Damit es auch jetzt nicht an einem heiteren Zwischenfall fehlt, hat sich der Regus wieder zu Wort gemeldet und offiziell dagegen protestiert, daß Badoglio den Titel „Vezog von Addis Abeba“ führt, den er, der Regus, ihm

japanische Truppen. Diese australischen Truppen, die von Flugzeugen unter dem Schutz von Jägern und Bombern befördert wurden, landeten mit der Absicht, japanische Truppen anzugreifen. Die Japaner kamen jedoch dem Versuch des Feindes zuvor, indem sie sofort einen Gegenangriff unternahmen.

Domei erzählt, daß ein weiterer feindlicher Verband an der Ostseite der Halbinsel Gorn aus Flugzeugen und vom Meer her zu landen versuchte; er wurde jedoch durch heftige Gegenangriffe der japanischen Besatzung sofort zurückgeschlagen.

3. Die gestrige Unterhausrede Churchills. Sie hat hinsichtlich ihres militärischen Inhalts insofern ein gewisses Interesse ausgelöst, als der britische Premier in ihr erklärte, daß den Engländern das blutigste Kapitel des Krieges noch bevorstehe. Diese Auffassung wird in allen deutschen militärischen Kreisen vollumfänglich bekräftigt. Gleichzeitig unterstreicht man, daß der Versuch Churchills, eine Diskussion über die neuen deutschen Abwehr- und Vergeltungswaffen gegen den britischen Luftterror zu eröffnen, als völlig mißglückt angesehen werden müsse. Churchill und seine militärischen Ratgeber würden noch zu gegebener Zeit erfahren, daß zwar Schwere, Blut und Tränen den Anfang ihrer Laufbahn kennzeichneten, daß aber am Ende dieses Krieges für das britische Volk auch nichts anderes mehr übrig bleibe als Blut und Tränen.

Das neue faschistische Kabinett

Rom, 24. September. Im Hinblick auf die bevorstehende Enderhebung der konstituierenden Versammlung, die die Verfassung des neuen faschistischen republikanischen Staates beschließen wird, hat der Duce, Reiterungschef und Außenminister, die folgenden Minister ernannt: Innenministerium: G. Buffarini-Guidi. Ministerium für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft: Marschall von Italien A. Graziani. Justizministerium: A. Tringali-Calanova. Finanzministerium: Pellegrini. Wirtschafts- und Korporationsministerium: G. Gai. Ministerium für nationale Erziehung: A. C. Vignani. Ministerium für Volkskultur: A. Regalado. Erziehungsministerium: Arcidiacono. Ministerium für öffentliche Arbeiten: Ventrelli. Unterstaatssekretär im Ministerpräsidentium: Varraco. Unterstaatssekretär für Marine: Admiral Regnani. Unterstaatssekretär für Luftfahrt: Oberleutnant Gatto.

nicht verliehen habe, und daß Victor Emanuel sich als „Kaiser von Absinthien“ bezeichnet.

Mehr Sorge als solche Auseinandersetzungen zwischen den Schattenregierungen, an die man in London gewöhnt ist, macht den Engländern das langsame Tempo der Operationen in Süditalien. Churchill hat diese Langsamkeit in seiner Unterhausrede mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten zu entschuldigen versucht, die eben jedes Transport- und Landungsmandat mit sich bringen. Dies wirkt sich so aus, daß die britisch-amerikanische Kriegsführung nur ein einmal gestecktes Ziel verfolgen kann, sich aber nicht schnell umzuwickeln vermag. Daraus erklären sich auch die langen Fristen zwischen den einzelnen britisch-amerikanischen Operationen, die unserer beweglichen Führung immer wieder die Möglichkeit des schnellen Eingreifens geben. In England möchte man sich dem gegenüber nun gern einmal wieder mit einem großen Rüstungsprogramm trösten. So wird von englischen Blättern in größerer Aufmerksamkeit die Nachricht vermeldet, daß der Vizepräsident des USA-Kriegsproduktionsausschusses Donald Nelson in Großbritannien eingetroffen ist und mit dem britischen Produktionsminister Pitt Rivers ein auf Monate berechnetes Programm ausarbeiten will, in dem auch die Verteilung der Rüstungsproduktion auf die einzelnen Länder geregelt werden soll. Der „Daily-Telegraph“ muß dazu nicht ganz ohne Verständnis feststellen, daß der Besuch Nelsons unglücklicherweise mit einer Streikwelle in einer ganzen Reihe wichtiger britischer Kriegsindustrien zusammenfällt. Die von Reichsminister Speer abgehaltene Arbeitstagung der führenden Männer der deutschen Rüstung, auf der Minister Speer über die Steigerung des deutschen Rüstungspotentials sprach, zeigt, daß wir diese Fragen bestimmt nicht vernachlässigen. Wenn dabei die Engländer und Amerikaner gern über ihre Flugzeugproduktion Phantasiezahlen verbreiten, obwohl gerade jetzt amerikanische Berichte über den Arbeitsmangel in der nordamerikanischen Flugzeugindustrie fliegen, so brauchen wir demgegenüber nur auf die Ausführungen des Vizepräsidenten des Hauptauschusses Flugzeugen beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dipl.-Ing. Frensdag, zu verweisen. Direktor Frensdag stellt nämlich in einem Artikel fest, daß dank der vorzüglich getroffenen Maßnahmen die deutsche Flugzeugindustrie einen züglichen Aufschwung nahm, den man nach den schon vorher vorliegenden Produktionsfiguren kaum für möglich gehalten hätte. Dabei sei zu sagen, daß das Programm eine noch gewaltig ansteigende Tendenz habe, deren Erfüllung aber außer Frage steht. „Keinerlei Engpaß der Materialversorgung oder der Arbeitsbeschaffung wird der Durchführung eines maximalen Produktionsprogrammes im Wege stehen können. Deutschland wird mit jeder Woche und jedem Monat mehr und bessere Flugzeuge haben.“

Schwerer für Hauptmann Nowotny

Aus dem Führerhauptquartier, 23. September. Der Führer verließ am 22. September 1943 dem Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandant in einem Jagdgeschwader, nach seinem 218. Luftflieg als 37. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die Auszeichnung wurde Hauptmann Nowotny am Donnerstag vom Führer anvertraut.

Für Ausbau des Sanitätswesens

Berlin, 23. September. (Funkmeldung.) Der Führer verlieh dem Chef des Wehrmachtssanitätswesens, Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Gandler, in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau und Einsatz des Sanitätswesens der Wehrmacht das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Die große Abwehrschlacht im Osten

Schwere Kämpfe gegen die nachdrängenden Bolschewisten

Berlin, 24. September. Am Ruban-Brückenkopf verlor der Feind am 22. September von neuem, mit starken Infanterie- und Panzerkräften die deutsche Front zu durchstoßen. Wie schon am Vortage wurden die jeweils von 10 bis 20 Panzern unterstützten Angriffe mit Kräften bis zu Regimentstärke an drei Schwerpunkten geführt, und zwar entlang der Rufe des Schwarzen Meeres, beiderseits der Straße Barents-Östsee-Bilensowa und östlich Zernjuf. Obwohl im Laufe der erbitterten Kämpfe feindliche Panzerdivisionen bis zu zehnmal in das deutsche Hauptkampffeld vorrückten, hielten deutsche und rumänische Grenadiere und Jäger unerschütterlich ihre Stellungen und zerlegten die ankommenden bolschewistischen Infanterie, so daß den feindlichen Schützen an keiner Stelle ein Einbruch in unsere Gräben gelang.

Wo immer der Feind in die von unseren Truppen geräumte Zone einbrach, geriet er in den Hagel deutscher Granaten und Bomben. Jeder Versuch, die Plausibilität unserer Bewegungen zu hören, kam ihm teuer zu stehen. Während so die sich verführende deutsche Front alle feindlichen Durchbruchversuche abwehrte, vollzog sich hinter ihr nach einem bis ins Letzte durchdachten Plan der Rücktransport des Kriegsgerätes, der Verforungsgüter und derjenigen Teile der Zivilbevölkerung, die sich unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht gestellt haben.

Zwischen Nowitschik Meer und Tulepnie schlossen rumänische Verbände bolschewistische Aufklärungskräfte, die in Position an der Küste entlang vorrückten, zurück. Auch östlich Sapozhje, sowie zwischen Poltawa, daß den Sowjets als Trümmerfeld überlassen wurde, und dem Choroslaw griffen die Bolschewisten mehrfach in Regimentstärke an. Sie wurden aber unter Abriegelung des einzigen ihnen gelungenen britischen Einbruchs blutig abgewiesen.

Der verschobene Krieg

Die Septemberkrise vor fünf Jahren

Am 20. September 1938 brachte der „Daily Express“ in London eine Karikatur, die den damaligen Ministerpräsidenten Chamberlain als Zettelantleber vor einem großen Plakat des Weltkriege zeigte. Auf diesem Plakat wurde das Drama „Katastrophe“ angekündigt, eine Ankündigung, die Chamberlain nun mit einem breiten Streifen „Verschoben“ überklebte. Dieses kleine Bild kennzeichnet besser als langatmige Darstellungen die Londoner Beurteilung der damaligen Lage. Am gleichen Tage, an dem diese Zeichnung erschien, waren die Münchener Besprechungen, an denen neben dem Führer und dem Duce der englische Ministerpräsident Chamberlain und der französische Ministerpräsident Daladier teilnahmen, mit der Unterzeichnung eines Abkommens abgeschlossen worden, das die Lösung der Tschechoslowakei bedeutete. Der Weg für die Rückkehr der Sudetendeutschen war frei, der Friede war gerettet. So wenigstens erschien es der großen Mehrheit der Beurteiler in jenen Tagen, die in dieser ihrer Ansicht noch dadurch bekräftigt wurden, daß am 30. September eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht wurde, in der Adolf Hitler und Chamberlain betonten, daß sie entschlossen seien, auch andere Fragen, die die beiden Länder angehen, nach der Methode der Konsultation zu behandeln und uns weiter zu bemühen, etwaige Ursachen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europas beizutragen. In der Tat war hier ein Weg zum Frieden gewiesen, wenn man in England ernsthaft entschlossen gewesen wäre, diesen Weg zu beschreiten.

Damals mögen nicht allzu viele Beurteiler Zweifel in den guten Willen Englands gefast haben. Hatte England sich nicht tatsächlich um die Beilegung der Krise bemüht, hatte es nicht als Vermittler und Ratgeber den früheren Handelsminister Lord Runciman nach Prag entsandt, hatte nicht der „friedliche“ Chamberlain mit seinem Regenschirm den Weg nach Berchtesgaden und dann nach Godesberg gefunden? Heute wissen wir aus den Akten, die in den verschiedenen Hauptstädten von unseren Truppen während des Krieges aufgefunden wurden, daß es den Engländern nur darauf ankam, Zeit zu gewinnen, also nicht etwa das Drama „Katastrophe“ ein für allemal vom Spielplan abzuleben, sondern die Aufführung nur zu verschieben. Die Mission Runcimans in Prag beispielsweise betrachtete die englische Kriegspartei lediglich als ein vortreffliches Mittel, um England in die Streitfragen des Kontinents, mit denen es doch nichts zu tun hatte, hineinzuziehen. Das kommt in einem vertraulichen Bericht der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Paris vom 5. August 1938 als Ansicht Edens mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Weiter läßt dieser Bericht gar keinen Zweifel daran, daß es Englands Ziel war, Zeit zu gewinnen, um seine Getreidezuerzeugung in Ordnung zu bringen und um die britische Flugwaffe auszubauen.

Hier liegt die Triebfeder für die englischen „Bemühungen um den Frieden“. Man war für den Krieg, den man in Wirklichkeit damals schon wollte, nicht genügend vorbereitet. Man hatte aber auch festgestellt müssen, daß die Franzosen nicht geneigt waren, das Risiko eines Krieges einzugehen, und daß weiterhin den Sowjets ihre Stunde noch nicht gekommen zu sein schien. Frankreich hatte sich wohl am 24. September zu einer Teilmobilisierung entschlossen, und zwar sowohl des Heeres als auch der Flotte, war aber zu weiteren Maßnahmen nicht bereit zumal die Teilmobilisierung schon zahlreiche Mängel und Reibungen ergeben hatte. Die französischen Minister waren, nachdem Chamberlain aus Godesberg nach London zurückgekehrt war, nach London gerufen worden. Engländer wurde in den Besprechungen, an denen zum Schluß auch der damalige französische Generalsekretär Gamelin teilnahm, das Ansinnen gestellt, daß Frankreich seine Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei erfüllen solle. Großbritannien sowie auch die Sowjetunion würden dann sicherlich, so wurde hinzugefügt, auf Seiten Frankreichs stehen. Die Franzosen waren nicht fertig, sie bezweifelten auch wohl

Schwere Abwehrkämpfe entwickelten sich auch südöstlich Gornel, wo unsere erbitterten Widerstand leistenden Truppen die auf breiter Front und mit beträchtlichen Kräften angreifenden Bolschewiken immer wieder abwehrten oder aufgingen. Der Feind hatte auch hier blutige Verluste und verlor 29 Panzer. Auch im Raum Smolewsk scheiterten starke Durchbruchversuche der Sowjets, obwohl der Feind keine Vorhölle mit schwerer Artilleriefeuer unterstützte und dabei in einem Divisionsabschnitt allein über 6300 Granaten verlor.

Im Verlauf der großen, seit Monatsmitte nahezu pausenlos toben den Abwehrschlacht hat in diesem Raum eine deutsche Infanteriedivision allein zwei feindliche Schützendivisionen, eine Panzerbrigade, mehrere Panzerregimenter aufgerieben, sowie einen weiteren neu aufgestellten Infanterieverband und ein Kavallerieregiment fast angefallen. Unsere Luftwaffe unterstützte die Seeresverbände durch Bombenangriffe auf Truppensammelplätze, sowie durch Luftangriffe auf Eisenbahnen, sowie durch Sturzbomben nicht nur die Brücken, sondern auch zahlreiche Fahrzeuge und Geschütze.

den Ernst der englischen Absichten, vor allem aber die britische Kriegsbereitschaft. Aus diesem Grunde injeniert man in London die bekannte Kriegspanik. Es wurden Offiziere und Mannschaften der Luftabwehrverbände und der Küstenverteidigung einberufen. Die Mobilisierung des Beobachterskorps durch das Luftfahrtministerium wurde befohlen. Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gasmasken wurden bekanntgegeben. Splittergräben wurden in London gebaut, Flakartillerie aufgeführt und die Mobilisierung der Flotte verfügt. Hinter den Kulissen entfesselte Churchill eine lebhaftige Tätigkeit, um den Krieg auszufohlen. Das ganze Aufgebot war vergebens: weder nach Deutschland zurück, noch zeigte sich Frankreich bereit, Deutschland den Krieg zu erklären.

Chamberlain feuerte nunmehr den Friedenskurs. Er ging zur Münchener Konferenz und unterzeichnete das Abkommen über die Tschschowawet, sowie die deutsch-englische Erklärung. Er ließ sich als Retter des Friedens feiern, um auf diese Weise doch noch einen Gewinn für sich aus der ganzen Entwicklung herauszuholen. In England betrachtete man die Münchener Erklärung lediglich als Zeitgewinn. Das ist auch mehrfach zum Ausdruck gekommen, und auch der frühere Berliner Botschafter Großbritanniens, Henderson, hat später in einer Rede zugegeben, daß Chamberlain das Münchener Abkommen von vornherein nur als einen Waffenstillstand aufgeführt habe, der im Hinblick auf Englands ungenügende Rüstung notwendig gewesen sei. England hätte Zeit gewinnen müssen, und das sei durch jenes Abkommen erreicht worden. Die deutsche Führung hat sich keinen Augenblick täuschen lassen. Schon wenige Tage nach München, nämlich am 9. Oktober, wies der Führer in seiner Rede in Saarbrücken auf die Kriegstreiber hin, auf die Herren Duff Cooper, Eden und Churchill, deren Ziel ein neuer Weltkrieg sei. Das verpflichtete uns, wachsam und auf des Reiches Schutz bedacht zu sein. Gleichzeitig verkündete der Führer den weiteren Ausbau des Westwalls. Die berechtigten Warnungen waren, zeigte die weitere Entwicklung. Schon am 10. Oktober verkündete der englische Kriegsminister eine weitestgehende Verstärkung und Modernisierung der Territorialarmee. Gleichzeitig trieb England den französischen Verbänden zu weiteren Rüstungsanstrengungen, vor allem in der Luft. Wir haben den Frieden, nun laßt uns die Zeit nutzen und mit aller Energie aufbäumen. Das war gewissermaßen das Motto für England und Frankreich. So wurde Mitte November die kanadische Industrie erfolgreich in das englische Luftaufbauprogramm eingebaut und bei einem Besuch Chamberlains und Halifax in Paris Frankreich zur Vermehrung der offensiven Luftwaffe gedrängt. Entschlossen wurde die Entsendung eines starken Expeditionskorps den Franzosen zugesagt. Ueber die wahren Absichten Englands konnte nicht der mindeste Zweifel mehr bestehen. Herr Roosevelt seinerseits tat als Exponent des Westjudentums alles, um die Kriegstreiber in England und Frankreich zu unterstützen. Die „Weltreder“ wurden von der amerikanischen Presse beschimpft. Die weitere Entwicklung ist bekannt. Sie zeigte immer offenkundiger, daß München in den Augen der Engländer und Franzosen nichts anderes bedeutete als Zeitgewinn. Zeitgewinn für die Aufrüstung und Zeitgewinn, um die letzten Widerstände gegen einen Krieg beiseite zu schieben. Als die Frage Danzig und des polnischen Korridors spruchreif wurde, haben die englischen Kriegstreiber ihre Stunde gekommen. München hatte nach englischer Auffassung keine Schuldigkeit getan. Der Krieg, von dem man doch erwartete, daß die anderen die Wuttopfer zu bringen hätten, und daß es mithin ein „reisender Krieg“ für England werden würde, konnte beginnen und wurde von England vom Jaun getroffen.

Das unterschlagene französische Staatsgold
Genf, 24. September. Das anglo-amerikanische Betrugsmandat mit dem französischen Staatsgold, das nunmehr im Werte von 85 Millionen Dollar auf Martinique festgehalten wird, tritt in ein neues Stadium ein. Wie der Londoner „Daily Sketch“ mitteilt, planen die Anglo-Amerikaner mit diesem Goldfonds die Waffen- und Materiallieferungen an die französischen Dilettanten zu „bezahlen“.

Der französische Währungsdruck hat sich, so berichtet das Blatt weiter, lange demüht, in den Besitz des Geldes zu gelangen, doch seien alle Versuche gescheitert.

Nach einer Meldung der „New York Times“ drückt das U.S.A.-Schatzamt ungeheure Mengen Vandalen. Dieses Geld erhalten die nordamerikanischen Truppen, die auf italienischem Gebiet eingesetzt werden. Auf diese Weise wollen die Juden in den U.S.A. die italienische Währung wertlos machen und die besetzten Gebiete reiflos ausrauben.



(2. Fortsetzung)
Da kam auch schon die Mutter herein und hatte den dunklen Esenler an und eine blaue Seidenhülle. Die Diesel fragte den Wöndel, ob er einen Kaffee wolle, worauf die Mutter schnell sagte:
„Was fragst denn lang. Koch nur einen, aber einen guten. Die Bohnen sind in der blauen Blechschachtel.“
Hier pfliff der Girgl zum erstenmal leicht durch die Zähne. Mit Kaffee gingen die Sachen meistens an. Das wußte er noch von den zwei anderen Schwestern, die schon geheiratet hatten.
Der junge Wöndel hatte seine großen Hände vor sich auf den Knien liegen.
„Hast ihr die Kartoffeln schon alle heraus?“ fragte er leise.
Man bestätigte, daß man schon Anfang der Woche damit fertig geworden sei.
„Ich hab' sie gestern vollends raus“, sagte der Wöndel. Er sagte überhaupt immer „ich“, niemals „wir“, tat in allem so, als sei er schon Bauer und es habe niemand mehr etwas anzuhängen. Das reizte den vorlauten Girgl zu der Frage:
„Ist denn die Juch übergeben daheim?“
„Das net, aber ich könnt' den Hof alle Tage haben.“
Der Girgl blickte sich mit seinem Messer in aller Seelenruhe einen Stachel aus der Ofentüre und fragte, wiederum zur Schwester blinzelnd:
„Dah' wann net heiratet, Anders?“
Die Diesel wurde purpurrot, und bei der Mutter machte das Doppeltönen, ein Zeichen, daß sie über diese Frage jernig geworden war. Der junge Wöndel aber lächelte ein wenig.

Der OKW.-Bericht von heute

Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe im Osten

U-Boot-Kampfgruppe packte Geleitzug im Atlantik - 12 Zerstörer und neun Schiffe mit 46 500 BRT versenkt - Angriff in Süditalien unter besonders hohen Verlusten abgeschlagen - Italienische Rebellen-Division vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Sept. (Huntmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der südlichen und mittleren Ostfront dauern die Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunktabschnitten mit unverminderter Heftigkeit an. Im Kuban-Brückenkopf und östwärts Melitopol wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen, Ueberlebensverluste der Sowjets über den mittleren Dnjepr an mehreren Stellen vergrößert.

Nordostwärts Saporoschje und bei Demidow gelang es, durch entschlossene Gegenangriffe unserer Truppen durchgebrochene Sowjet-Regimenter zu vernichten und dabei Beute und Gefangene einzubringen.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe zusammengefaßter Verbände, die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Meeres.

An der Eismeerfront führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge erfolgreiche Angriffe gegen sowjetische Unterseeboote, Küstenschiffe und Nachschublager. Im Verlaufe dieser Angriffe schossen Jagdflugzeugverbände innerhalb 24 Stunden ohne eigene Verluste 48 feindliche Jagdflugzeuge ab.

In Süditalien griff der Feind gestern mit starken Kräften bei Salerno und Contursi an. Während die Kämpfe im Abschnitt Salerno noch im Gange sind, wurde der feindliche Angriff im Raum von Contursi nach hartem und erbittertem Ringen unter besonders hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen.

Die mit Waffe auf der Insel Resaonia eingeleitete italienische Division Acqui hatte sich nach dem Verrat der Badoglio-Regierung gemeldet, die Waffe zu strecken und die feindlichen Leuten zu töten. Nach Vorbereitung durch die Luftwaffe traten deutsche Truppen zum Angriff an, brachen den Widerstand der Rebellen und nahmen die Hafenstadt Argoskolon. Abgesehen von 4000 Mann, die rechtzeitig die Waffen niederlegten,

wurde die Masse der aufständischen Division mit dem Divisionsstab im Kampf vernichtet.

Am 22. September versuchten britische Kleinunterseeboote in die norwegischen Schärengeirer einzudringen. Sie wurden bei diesem Versuch jedoch rechtzeitig erkannt und vernichtet, bevor sie zu einem Erfolg kommen konnten. Ein Teil der Besatzungen geriet in Gefangenschaft.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände verloren am gestrigen Tage bei Angriffen gegen Erie im Küstenraum der besetzten Westgebiete, durch die besonders die Stadt Nantes schwer getroffen wurde, 15 Flugzeuge.

Britische Bomberverbände unternahmen in der vergangenen Nacht erneuerte Terrorangriffe gegen Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt und Kassel. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Schäden. Abschüsse wurden bisher 13 festgestellt.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 24. September Flugstützpunkte und andere militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

Die feindlichen Verluste beim Terrorangriff in der Nacht vom 22. auf 23. September haben sich auf 27 Maschinen erhöht.

Deutsche Unterseeboote griffen nach wochenlanger Pause den feindlichen Geleitzugverkehr im Nordatlantik an. Es gelang einer Unterseebootsgruppe, einen nach Amerika fahrenden Geleitzug zu erlösen, der ungenötigt stark gesichert war. Die Angriffe mündeten daher vor allem gegen die außerordentlich zahlreichen Geleitzugschiffe der Aufklärungsflotte geführt werden. Hierbei erzielten unsere Unterseeboote einen einmaligen Erfolg. In tagelangen hartnäckigen und erbitterten Kämpfen wurden zwölf feindliche Zerstörer versenkt und drei weitere torpediert. Ihre Sinken ist wahrscheinlich. Starker Nebel behinderte die Fortsetzung der Operationen. Trotzdem wurden aus dem Geleitzug noch neun Schiffe mit 46 500 BRT versenkt und zwei weitere torpediert.

Roosevelts Ziel im Orient: Oelquellen

Ein USA.-Senator plaudert aus der Schule

IPS. USA.-Senator Read, der der amerikanischen Delegation angehört, die vor kurzem Kairo besucht hat, plauderte über den wahren Zweck dieser Reise aus der Schule, als er u. a. erklärte, die Vereinigten Staaten müßten noch enger als bisher mit den Ländern des Nahen Ostens zusammenarbeiten. In zwanzig Jahren würden nämlich die amerikanischen Oelquellen erschöpft sein, so daß man dann das Oel des Orients bringen zu benötigen werde. Diese Erklärung läßt Roosevelts Ziel in seiner Orient-Politik deutlich erkennen: Es geht um Oelquellen, die man den Arabern, den Engländern und Sowjets abjagen, oder mindestens abhandeln will. Zu diesem Zweck ist auch ein neuer USA.-Beauftragter für Wirtschaftsfragen im Mittleren Osten ernannt worden. Es ist James A. Landers, der bisher im USA.-Amt für Zivilverteidigung tätig war.

Daß die Länder des Orients bei diesem unterirdischen Konkurrenzkampf der großen Weltmächte der Welt nicht zur Ruhe kommen, ist klar. Auch die Debatte über die sogenannte Panarabische Union spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle, und zwar als Mittel, mit dem England im Tüben zu sitzen gedenkt. London bedient sich dabei des ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pasha, dessen undurchsichtige Pläne aber in arabischen Kreisen mehr und mehr abgelehnt werden. Sogar im eigenen Lande muß er sich Kritik gefallen lassen. So erklärt der in Ägypten weithin bekannte Gelehrte Taha Hussein in der Zeitschrift „Al Ithnein“, eine kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit aller arabischen Länder werde wohl willkommen heißen, eine staatliche Vereinigung nach dem Muster der USA, oder der Schweiz liege jedoch nicht im ägyptischen Interesse.

Besonders heftige Spannungen sind zur Zeit wieder einmal in Iran zu verzeichnen, das bekanntlich sehr reich an Oel ist und wo die imperialistischen Interessen nicht nur Englands und der USA, sondern auch Moskaus hart zusammenstoßen. Die Regierung

Scheich ist ein Spielball ihrer ausländischen Auftraggeber, in deren Interesse sie jetzt auch Deutschland den Krieg erklärt hat. Die Begründung dieses Schrittes ist geradezu lächerlich: Deutsche Agenten sollten gegen die Sicherheit des Landes gearbeitet haben. Die unmittelbare Folge dieser Höligkeit Scheichs ist, daß der aktive und passive Widerstand weiter Kreise der Bevölkerung ständig wächst. Dieser Widerstand hat zu Gegenmaßnahmen der Regierung geführt, die erkennen lassen, welches Ausmaß die Bewegung bereits angenommen hat. In zahlreichen Provinzen Irans wurde der Besatzungsstand verhängt, und zahlreiche Persönlichkeiten wurden als Geiseln verhaftet. Dadurch sollen wie im iranischen Reichstendenz zugegeben wird, die zahlreichen Anhänger der Verhafteten zur Ruhe gezwungen werden. Nicht wenige, die ebenfalls festgenommen werden sollten, konnten sich allerdings, wie man auch eingestehen muß, der Verhaftung durch die Flucht entziehen. In politischen Kreisen Teherans, ebenso wie in Kreisen der iranischen Botschaft in Ankara hält man angesichts dieser Entwidlung bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen in Iran nicht für ausgeschlossen. Man macht sich zugleich darauf gefaßt, daß die Folge davon weitere Einmischungen der Besatzungsmächte wären, die wahrscheinlich nur auf eine Gelegenheit dazu warten.

Todesurteil wegen Zersetzung der Wehrkraft

Berlin, 24. September (Huntmeldung). Der Volksgerichtshof hat am 17. September 1943 den 30-jährigen Arbeiter August Kuckmann wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt.

Kuckmann, der sich bereits vor der Machtübernahme kommunistisch betätigt, hat öffentlich in einem Part desaltitischen Neugierungen gemacht, die geeignet waren, den Willen des Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen. Volksgenossen, die diese zersetzenden Äußerungen energig zurückwiesen, bedrohte er tödlich.

Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Kurze Umschau

Auf besonderen Wunsch des englischen Königspaares wurde die älteste Tochter, Prinzessin Elizabeth, da kein männlicher Erbe vorhanden ist, noch vor Erreichung der Großjährigkeit in den Staatsrat aufgenommen.

In seinem Bericht zur Lage auf dem Arbeitsmarkt erklärte Dr. Weim in englischen Unterhaus, es müßten noch 700 000 Arbeitskräfte gefunden werden; er schlage vor, Frauen bis zu 50 Jahren in den Arbeitsgang einzuschließen.

Der Erzbischof von York, der gegenwärtig in der Sowjetunion weilte, erklärte, er sei überzeugt, daß die Zukunft des Weltfriedens zu einem großen Teil von der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Großbritannien abhängen werde. Es müßte dafür gesorgt werden, daß die anglo-sowjetische Freundschaft im Kriege wie im Frieden auf festen Füßen stehe.

Die Anatolische Agentur berichtet aus Kairo, daß General Chaves zum U.S.A.-Generalkonsul für den Nahen Osten und General Hogue zum Kommandeur der U.S.A.-Truppen im Gebiet von Indien bis zum Atlantik ernannt wurde, ausgenommen Marokko und Ägypten und einigen anderen Zonen.

Nach einer Meldung aus New-Guinea kritisierte Mac Artur vor Pressevertretern die dortige Strategie, die Japanern Insel auf Insel zu entreißen; dadurch könne der Krieg Jahre dauern. Die Erklärung des U.S.A.-Generals hat in Nordamerika großes Aufsehen erregt.

Heidentod des Ritterkreuzträgers Oberst Henrich

Berlin, 24. September. Bei den Kämpfen an der Ostfront wurde Ritterkreuzträger Oberst Walter Henrich schwer verwundet und ist dieser Verwundung am 30. August erlegen.

Bei den Kämpfen zwischen Don und Wolga im Januar 1943 hielt Oberst Walter Henrich, Kommandeur eines bayrischen Panzergrenadier-Regiments, einen Brückenkopf nach Norden gegen heftige feindliche Angriffe, als eine starke sowjetische Kampfgruppe die Brückenkopfstellung durch einen Stoß in die linke Flanke und den Rücken der Verteidiger bedrohte. Entschlossen wandte sich der Regimentskommandeur unter Schwächung seiner Nordfront an der Spitze geringer Kräfte gegen diesen Feind und vernichtete ihn in heftigem Gegenangriff. Hierfür wurde er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Walter Henrich wurde am 25. Juli 1898 als Sohn des Fabrikbesizers Gustav H. in Gelsenheim a. Rh. geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in Bielefeld trat er 1915 als Kriegsfreiwilliger in das Inf.-Regt. 21 ein, in dem er 1917 Leutnant d. R. wurde. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges studierte Henrich an den Universitäten Erlangen, Gießen und München und war danach in seinem Fabrikbetrieb in Bielefeld tätig. 1935 wurde er als Hauptmann wieder in das Heer eingekleidet und 1938 als Kompaniechef in das Inf.-Regt. 63 versetzt. 1942 übernahm er als Kommandeur ein Panzergrenadier-Regiment und wurde zum Oberstleutnant und 1943 zum Oberst befördert.

Die Aufgaben der deutschen Frau

Nürnberg, 24. September. „Wir stehen heute“, so erklärte die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink auf einer Kundgebung in Nürnberg, „in einer großen Verpflichtung, wie sie keine Generation bisher gehabt hat. Wir stehen in der Verpflichtung der Toten des letzten Krieges, der Bewegung und des jetzigen Krieges gegenüber. Sie schauen auf unsere Haltung. Heute kommt es darauf an, alles zu tun, daß der Sieg errungen wird. Der kommende Friede muß ein kompromißloser Friede sein. Wie der Weg des Führers aber führt, ist gleichgültig. Wir haben die Pflicht ihm zu folgen. Während des Kampfes um die Macht ist die deutsche Frau Trägerin des Glaubens an den Sieg der nationalsozialistischen Idee gewesen und heute ist sie wieder die Trägerin des Glaubens an den deutschen Sieg im Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes. Mütter und Soldaten sind in diesen schweren Zeiten miteinander verbunden. Und wie das Blut die Seele des Soldaten ist, so ist der Glaube der Frau die Seele der Heimat. Wenn beide zusammenhalten, dann können wir mit Zuversicht in die Zukunft sehen.“

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsstellen: Ludwig Altmann, Hauptvertriebsstelle; Fritz Günther (verreist), stellv. Hauptvertriebsstelle u. Chef vom Dienst; Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

„Das is mir gar net aufg'fallen“, meinte Michael sinnend.
„Mir gleich. Wie er bei der Tür rein is, hab ich mich schon auskennt. Er hat schon gleich so festerlich dreing'schaut!“
Michael antwortete nicht. Er hatte angestrengt nachgedenkt.
„Einmal muß ja doch damit gerechnet werden, daß alle unsere Schwestern aus dem Haus sind“, sprach der Girgl weiter. „Die Diesel ist nimmer so jung und wird froh sein, wenns unter die Haub'n kimm't.“
Der Bruder hat recht, dachte Michael. Alle werden sie allmählich aus dem Hause sein, die lustigen, hellhaarigen Schwestern, mit denen er sich immer gut vertragen hatte. Und es wird dann die Zeit kommen, wo er selbst eine Bäuerin auf den Hof führen mußte. Und es werden dann wieder Kinder da sein, Mädel und Bubel helle und dunkle. Ach, es ist doch ein ewiges Werden und Vergehen.
Da fiel ihm plötzlich ein, was er vom Girgl hatte wissen wollen.
„Was hat denn eigentlich der Vater heut g'habt mit dir?“
Girgl lachte.
„Heut war er scharf, der Vater. Bei die Ohr'n hat er g'lagt, nimmt er mich. Als wenns sonst nix brauchen tät.“
„Was kannst machen? Er ist der Vater.“
„Golls nur probieren“, antwortete Girgl herausfordernd, verständig zunächst den Jorellendieblich und lagte nur: „Wegen einem Weibsbild hat er mich so g'schimpft.“
Girgl warf sich ächzend im Bett herum und kühle sich auf den Ellbogen. Aus dem Dunkel sah er des Bruders Gesicht matt herausleuchten.
„Fragen tuft manchmal wie ein kleiner: Sub. Hast denn da noch nie ein Dirndl geußelt?“
„Auf Ehr und Seligkeit, Girgl, ich hab noch keine geußelt.“
„Mei! Menich, bist du noch weit hint und bist um drei Jahr älter wie ich“, sagte Girgl leichtfin.

„Ja, ja, vielleicht. Was hast denn du für eine geußelt?“
„Eine meinst bloß? Ich hab schon mehr wie eine um den Hals g'habt. In dem Fall handelt es sich um die Rosa vom Landesgerichtsrat Schröder. Weiß der Teufel wie der Schröder dahinterkommen is. Jedenfalls hat er mich beim Batern hingehängt. Aber des macht nix, ein andermal pod ich schon schlaue an.“
Nicht die leiseste Ahnung hatte Girgl daß er den Bruder in eine arge Bedrängnis brachte. Michael lag reglos da, sein Atem aber ging drängend.
„Laffen sich denn die Mädel alle buseffen?“ fragte er nach einer Weile bekommen.
„Da halt sich jede mauert'stab. Mir is wenigstens noch keine davongelaufen.“
„So —?“ lagte Michael und nach einer Weile wiederum nichts als „Jo, Jo.“
„Hast dir noch keine rausg'schaut, die du gern haben müdest, Michl?“
„Kein, ich wüßt mir keine.“
„Wenn die einmal eine gut g'fällt und du traust dir nix log'n zu ihr, dann lagst es mir. Ich rinkel die Sach dann schon ein. Ds is bloß, wie manns anspricht, die Mädel. Jede magd auf eine andere Art. Wari nur immer zu lang. Mußt wissen, Bruder, daß des Buseffen und Lieben g'hört zu den schönsten Sachen, die's Leben für einen hat. Und fröh mußt dazu tun, denn bis man umschaut, is man ein alter Krauterer und dann is aus mit der Glückseligkeit. Gute Nacht isch, Michl.“
„Gute Nacht“, lagte Michael leise und ver-schränkte die Arme über dem Deckbett. Aber er konnte lange nicht schlafen. Die Worte des Bruders hatten ihn selbst amgerührt. Sein Blut freilte plötzlich in neuen Bahnen. Und es marschierten alle jungen Mädeln die er kannte, im Geiste an ihm vorüber. Er schaute jeder starr auf den Mund und dachte an schwebende Küsse. Der Bruder hatte ein Tor vor ihm aufgeschrien und er stand nur in einem Lande, das ihm bisher fremd gewesen war. Seine Hände hoben sich schüchtern empor, umhalsen ein Mädeln und nun erkrak er heftig, als er kein Wehren spürte und sich ihm die Lippen des Mädelns an die Lippen neigten. (Fortsetzung folgt)

